



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

191 (25.4.1916) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-327916](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-327916)

Bezugspreis: Viertel 1.70 monatlich, Dringerteljah 20 Pfg., durch die Post einbez. Postzustellungsgebühr 11.40 im Vierteljahr. Einzel-Nummer in Mannheim und Umgebung 5 Pfg. Anzeigen: Kolonial-Zeile 40 Pfg. Reklam-Zeile 1.20 Mk. Schluss der Anzeigen-Einnahme für das Mittagsblatt morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 5 Uhr.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Abteilung:
„General-Anzeiger Mannheim“
Fernsprech-Nummern:
Besitzung, Buchhaltung und
Zeitschriften-Abteilung 1449
Schriftleitung 377 und 1009
Verwaltung und Verlags-
buchhandlung 218 und 7569
Buchdruck-Abteilung 341
Telefon-Abteilung 7086

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)
Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Seiten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497. — Postcheck-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Beilagen: Amtliches Verhandlungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentlich. Tiefdruckbeilage: „Das Weltgeschehen im Bilde“; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 191.

Mannheim, Dienstag, 25. April 1916.

(Mittagsblatt.)

Die amerikanische Note.

In Erwartung der deutschen Antwort.

Worauf die Welt mit ungeheurer Spannung wartet, ist die Antwort der deutschen Regierung auf Wilsons Note. Sie liegt noch nicht vor; es scheint auch nicht, als ob sie schon endgültig abgeschlossen sei. Im Großen Hauptquartier dürfte nach den heute vorliegenden Meldungen eine vollständige Übereinstimmung der Ansichten bisher noch nicht erzielt worden sein. Der Reichskanzler wird in Berlin mit allen zuständigen Ressorts noch weiter verhandeln und das Ergebnis der erneuten Verhandlungen dann dem Kaiser unterbreiten. Inzwischen versucht der Reichskanzler dem Anschein nach auch noch eine Einwirkung auf Amerika durch Verhandlungen mit dem Berliner Botschafter dieser Macht. Er dürfte dabei wohl von der Annahme ausgehen, daß Wilsons letztes Wort noch nicht unbedingt Amerikas letztes Wort sein muß. Der Kongreß hat bekanntlich schon einmal in wohlthätiger Weise Herrn Wilsons Latenzdrang gedeckelt; in der „Kölnischen Zeitung“, deren Äußerungen im Ausland fast immer als Äußerungen der Regierung gewertet werden, wurde das amerikanische Volk gestern direkt aufgefordert, in der ersten Lage, die sein Präsident geschaffen, mitzuhelfen, wenn die Dinge sich noch zum Guten wenden sollten. Mehr läßt sich zur Stunde über die diplomatische Lage kaum sagen. Im deutschen Volk, das zeigen sowohl die Äußerungen der Presse wie die Äußerungen, die man im mündlichen Gespräch hört, herrscht durchaus Übereinstimmung darüber, daß wir uns keineswegs durch Amerika die wirksamste Abwehrwaffe gegen den von England betriebenen Vorkriegsgerüstentwurf entwenden lassen dürfen und man begegnet oft genug einem Gesichtspunkt, den wir am Samstag hier auch schon hervorgehoben haben, daß wir durch die Herausforderung Wilsons die wirklich uneingeschränkte Bewegungsfreiheit in der Führung des U-Boot-Krieges gewinnen könnten, und daß jedes weitere Entgegenkommen den Bruch doch nur hinauschieben würde. Man überlegt dabei nicht die schwerwiegende Frage, was unsere Feinde mehr wünschen müßten, einen Bruch zwischen Deutschland und Amerika oder eine Verständigung, aber man überlegt doch auch ebenso wenig, daß Deutschlands nationale Würde und Ehre ebenso sehr auf dem Spiele steht, wie seine Aussicht Englands Vernichtungswille gegen uns endgültig zu durchkreuzen. Und man überlegt endlich nicht, daß Amerika doch auch nicht so ohne weiteres und leichten Herzens in einen diplomatischen Bruch und gar einen Krieg mit uns hineintreiben könnte. Wir weisen auf das eigentümliche Zusammenreffen hin, daß gerade heute eine Nachricht vorliegt, die uns die japanisch-amerikanischen Gegenstände lebhaft vor Augen führt (vor mehreren Wochen hat eine deutschfreundliche japanische Zeitung sogar erst kürzlich den Gedanken eines russisch-deutsch-japanischen Bündnisses erwogen). Und von den japanisch-amerikanischen Gegenständen führt eine direkte Straße nach Mexiko, dessen heimliche Bundesgenossen und Einseitiger die Japaner sind, die das Land in letzter Zeit mit Verursachung überfüllt haben. Im „Deutschen Journal“ (New-York) vom 31. März wurde der Vermittlung Ausdruck gegeben, daß das Bestreben, die „Arise“ über die U-Boot-Operationen wieder zu beleben, größtenteils auf die Absicht zurückzuführen ist, die öffentliche Aufmerksamkeit

von der mexikanischen Frage abzulenken. Dieses Ablenkungsmanöver aber könnte in Mexiko recht üble Folgen für das Kabinett in Washington haben, sogar ein französisches Blatt, die „Libre Parole“, hat vor etwa acht Tagen dargelegt, daß die Aussichten in dem U-Bootstreit für Amerika um so unerfreulicher seien, als die Dinge in Mexiko eine ungünstige Wendung nähmen. Dort hätten sich alle Parteien beim Eingreifen der Amerikaner zusammengeschlossen, und schon sei Carranza geneigt, seine Säugherren zu bitten, ihn weniger offensichtlich zu beschützen. Washington wolle sich aus diesem Wespennest gern herausziehen, aber dort habe der Haß die Oberhand gewonnen und könne zu Ueberraschungen führen. Das vermutlich verfrühte Begrüßnis Wilsons sei nur ein Zeichen für die ängstliche Sorge nach einer Lösung auf der einen Seite. Nehmen wir dazu, daß Wilson wahrscheinlich das amerikanische Volk durchaus nicht einheitlich hinter sich haben wird, so haben wir eine Lage, die der kriegerischen Gesinnung Wilsons durchaus nicht eben günstig ist. Natürlich kann auch Deutschland einen diplomatischen oder kriegerischen Konflikt nicht leicht nehmen. Es ist mehrfach aufgeführt worden, inwiefern unsere Lage sich durch den Bruch mit Amerika verschlechtern würde. Wir wollen heute nicht auf bekannte Erörterungen zurückgreifen, nur einen Punkt möchten wir kurz berühren, die Verortung vor einem Einschwenken der neutralen Seestaaten ins feindliche Lager. Ist die Gefahr wirklich so groß? Können diese wirklich so verblendet eine enklisch-amerikanische Weltmeertränne herbeiführen zu helfen, die ihre wirtschaftliche Erdrosselung vollenden würde?

So stehen Kaiser und Kanzler und mit ihnen das ganze deutsche Volk in dieser prüfungreichen Zeit vor einer neuen sehr ernstlichen Entscheidung und wir wollen hoffen, daß der rechte Weg nicht verfehlt werde. Als allgemeine Richtlinie der Entscheidung der Reichsregierung wird heute ausgegeben, daß angesichts der durch die amerikanische Note geschaffenen Lage nur das zu geschehen habe, was unseren Sieg in diesem Kriege erleichtern und befördern könne und daß alles, was diesen Sieg erschweren würde, zu vermeiden sei. Wie sollen wir das Urteil beuten? Es scheint, daß der Reichskanzler noch nach einer Verständigungsformel sucht, denn wir werden (nämlich durch die Vermittlung der Frankfurter Zeitung) geocien, den Stunden nicht aufzugeben, daß ein Konflikt mit Amerika noch auf ebendiese Weise zu erledigen sei und die öffentliche Meinung wird auch Vertrauen zu den Entscheidungen zu haben, die der Kaiser und seine verantwortlichen Ratgeber zusammenwirkend treffen.

Der Reichskanzler verhandelt mit dem amerikanischen Botschafter.

Berlin 23. April. (W. V. Reichsanth.) Der Reichskanzler ist heute, aus dem Großen Hauptquartier kommend, hier eingetroffen.

Der Reichskanzler verhandelt mit dem amerikanischen Botschafter.

Berlin 25. April. (Von u. Berl. Büro.) Der Lokalanzeiger schreibt: Im Hauptquartier haben in den letzten Tagen der vergangenen Woche eingehende Beratungen über die Lage stattgefunden, die durch die am Donnerstag Abend überreichte Note der amerikanischen Regierung geschaffen worden ist. Der Reichskanzler ist vorgezogen Abend nach Berlin zurückgekehrt; die Verhandlungen werden zwischen den die endgültige Entscheidung mitbestimmenden Vertre-

ber der Reichsregierung fortgesetzt. Über ihr endgültiges Ergebnis werden wir berichten. Es ist wahrscheinlich, daß der Reichskanzler sich demnächst nochmals zum Kaiser begeben wird, um seine Vorschläge zu unterbreiten.

Botschafter Gerard konferierte gestern eine Stunde fünf Minuten mit dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg im Reichskanzlerpalais, wobei die gegenwärtige Lage besprochen wurde. Eine endgültige Antwort auf die amerikanische Note betreffs des Unterseebootkrieges hatte Gerard noch nicht erhalten. Der Botschafter berichtete sofort telegraphisch nach Washington die wichtigsten Ergebnisse dieser Konferenz. Zu einer Gruppe amerikanischer und deutscher Korrespondenten, welche ihm auf dem Wege von der Reichskanzlei nach der amerikanischen Botschaft begegnete, sagte er, er könne nichts über seine Unterredung mit dem Reichskanzler mitteilen. Eine Zusammenkunft mit dem Botschafter wurde vom Reichskanzler am Samstag nach seiner Rückkehr aus dem großen Hauptquartier vereinbart. Gerard verließ die Botschaft kurz vor 11 Uhr. Er hatte eine Kopie der letzten Note Wilsons bei sich und eine Ausgabe der New York Times vom 6. Oktober 1915, welche einen Artikel zu den Äußerungen enthält, die der Botschafter Graf Bernstorff zu jener Zeit in Washington abgegeben hatte. Gefragt ob er an diesem Tage noch einmal mit dem Reichskanzler verhandeln würde, antwortete der Botschafter, heute nicht. Man glaubt, daß Gerard's Bericht weitere Informationen für Washington enthält.

Deutsche Ansichten.

Berlin 25. April. (Von u. Berl. Büro.) Der „Lokal-Anzeiger“ schreibt: Ein hochgeachteter früherer Staatsmann ließ sich gestern über die amerikanische Drohung vom U.S.A.-Botschafter des „Lokal-Anzeiger“ gegenüber folgendermaßen aus: Ich weiß nicht, ob das deutsche Volk sich bemüht ist, doch wir an einer der folgenschwersten Friedes Weltkriege angefangen sind. Der maßlose Jubel der feindlichen Presse sollte uns darüber keinen Zweifel lassen. Infolge manigfaltiger Nebenumstände würde es ein Fehler sein, einen Bruch mit den Vereinigten Staaten auf die letzte Schulter nehmen zu wollen. Die bevorstehende Belagerung von Washington einer so schwer zu handhabenden Waffe wie dem Unterseeboot, den ihm naturgemäß anhaftenden Prozenttag von Irrtümern und Fehlschlägen zuzubilligen zu wollen, entspricht sicherlich keinen freundlichen Gefühlen. Das darf uns aber nicht beeinflussen, denn ein junges Staatsvolk, das da glaubt, einen anderen älteren, das seit zwei Jahren die dreifache Ueberrmacht im sein Leben kauft, den Geldepreis verlieren zu können, entehrt sich selbst und wird sich sicherlich eines Tages seiner Handlungsweise schämen. Bei einer Entscheidung dürften uns nur unsere eigenen Interessen und der Wille zum Gelingen leiten. Um zu finden, wo unsere wirklichen Interessen liegen, haben wir uns vor allem klar zu machen, was in diesen Augenblicken dem Feinde die größte Enttäuschung bereiten würde und darnach sollten wir unter Würdigung unserer nationalen Würde und unserer allgemeinen Standpunktes in der

Unterseebootfrage unsere Entscheidung einrichten.

Berlin, 25. April. (Priv.-Tel.) Die tägliche Rundschau meint zur amerikanischen Note: Die Aussichten für eine Verständigung sind sehr gering. Wilson hat den letzten Schlag gegen Deutschland beschloßen und wird kaum zögern ihn durchzuführen. Mit der gegebenen Tatsache müssen wir uns abfinden. Worauf sich die Gegenseitungen unserer Gegner gründen, ist noch wie vor unklar. Bis heute ist der Sieg unser und auch der nächste Feind, wenn er sich zu den anderen gesellen sollte, wird ihn uns nicht entreißen.

Die Stimmung in Amerika.

Berlin, 25. April. (Von u. Berl. Büro.) Die „Post-Zeitung“ meldet aus Amsterdam:

Die „Morning Post“ erfährt unterm 20. April aus Washington: Enthusiasmus über einen Krieg mit Deutschland gibt es im ganzen Lande nicht, weder in der Presse noch in der Öffentlichkeit. Wilson wird von der deutschen Presse Amerika weiter stark angegriffen.

„St. Louis Amerika“ sagt: Amerika werde durch einen Krieg eine englische Kolonie werden und seine Unabhängigkeit verlieren. Roosevelt griff Wilson wegen seiner gefährlichen Haltung an, die veranlaßt habe, daß Amerika in Deutschland nicht ernst genommen wird. Brian ist bemüht, das Äußerste zu verhüten. Von den Mitgliedern der Konferenz griffen bisher die folgenden drei Wilson an, der Führer der Republikaner im Repräsentantenhaus, Mann, der sagt, Wilson will das Land in einen Krieg treiben, um seiner eigenen politischen Zwecke willen und weil er die Deutschen haßt, Senator Smith aus Michigan, ein Republikaner, der Wilson Mangel an Voraussicht vorwirft und Senator Vandeman, ein Demokrat, der Wilson unneutral nennt, weil er England bevorzugt.

New-York, 22. April. Funfdruck des Vertreters von W. V. Meldungen aus Washington betonen, daß Präsident Wilson lediglich den Kongreß davon unterrichten wollte, daß sich die Tatsachen häufen, die beweisen, daß die Versicherungen Deutschlands an die Vereinigten Staaten nicht gehalten werden, daß der Unterseebootkrieg trotz ersten Einspruchs der Vereinigten Staaten mit erneuter Kraft und im Widerstreit mit allen Gesetzen der Völker und der Menschlichkeit geführt wird, und daß er die Absicht hat, die Verhandlungen abzubrechen, wenn dieser nicht im Rahmen des Völkerrechtes geführt wird.

Eine Meldung der „Evening Post“ aus Washington besagt:

Wilson gab deutlich zu verstehen, daß er sein letztes Wort an Deutschland in der Frage des Unterseebootkrieges, wie er jetzt geführt wird, gesprochen hat, und daß Deutschland nicht nur sofortige Versicherungen seiner Zustimmung zu den billigen Forderungen der Vereinigten Staaten geben, sondern diese auch sofort in die Tat umsetzen muß. In der Meldung der „Evening Post“ heißt es dann weiter: Tatsächlich könnte Deutschland die Gewähr dafür geben, daß Frank- und Passagierschiffe, die keinen Widerstand leisten, genügend gewarnt werden, und daß den Jagdbooten und der Veranlassung Gelegenheiten zur Rettung gegeben wird, und damit in der Sache des amerikanischen Völkerrechtes erfüllt. Bede-

Wesentlich wünscht Amerika die Versicherung, daß die Benennungen nicht gezwungen werden, in offene Worte zu steigen, außer bei ruhigen Wetter und in der Nähe der Küste, wie es von Deutschland in dem Briefwechsel über die Angelegenheit des William B. Franke und die Behandlung von Schiffen, die sich im amerikanischen Besitz befinden, versprochen worden ist.

Wilson's Adressen an den Kongress

New York, 22. April. (Kunstsprache des Vertreters von W.B.) In seiner Adressen sagte Präsident Wilson:

In Verfolgung der Unterseebootskriegführung gegen den Handel seiner Feinde, die Deutschland trotz des ersten Einspruches unserer Regierung unternommen hat, haben die deutschen Unterseebootskommandanten Handelschiffe mit immer größerer Lebhaftigkeit angegriffen, nicht nur auf hoher See um England und Irland herum, sondern wo immer sie sie antreffen konnten, und in einer Weise, die immer und immer unbarbarischer und immer und immer unter-schiedloser wurde, und während die Monate dahingingen, weniger und weniger unter Beobachtung irgendwelcher Schranken, und sie haben bedauerlos ihre Anprisse auf Schiffe jeder Nationalität und Schiffe, die sich in jeder Art von Diensten befinden, gerichtet. Eine Tragödie auf See ist der anderen gefolgt in einer Weise und unter solchen Begleitumständen, daß offenbar wurde, daß diese Kriegführung, wenn das noch eine Kriegführung ist, nicht fortgesetzt werden kann ohne handgreifliche Verletzung der Gesetze der Menschlichkeit. Was auch die Ansicht und Absicht der deutschen Regierung ist, sie hat offenbar bewiesen, daß es ihr unmöglich ist, solche Angriffsmethoden auf den feindlichen Handel innerhalb der Grenzen zu halten, die durch Verzicht oder Menschlichkeit gesetzt werden. Einer der letzten und schrecklichsten Vorfälle dieser Kriegführung war die Vernichtung der Sineser. Dieser muß, wie die Verletzung der „Susitana“, als ein so einzigartig tragischer und ungerichteter Fall angesehen werden, daß er ein schreckliches Beispiel für die Unmenschlichkeit der Unterseebootskriegführung ist, wie sie die Kommandanten der deutschen Fahrzeuge in den letzten zwölf Monaten betrieben haben. Wenn dieser Vorfälle für sich allein dastünde, so könnte irgend eine Erklärung, eine Mißbilligung durch Deutschland, eine Feststellung eines verbrecherischen Fehlers oder willkürlichen Ungehorsams seitens der Kommandanten des Fahrzeuges, das den Torpedo abgefeuert hat, genügt oder angenommen werden; aber unglücklicherweise steht er nicht allein. Die jüngsten Ereignisse machen den Schluß unausweichlich, daß es nur ein Beispiel, obwohl eines der schwersten und betrübendsten Beispiele, ist für den Geist und die Art der Kriegführung, die die deutsche Regierung fälschlich angenommen hat, und die von Anfang an die deutsche Regierung dem Vorwurf aussetzte, daß sie alle Rechte der Neutralen verletze, indem sie nur ihr eigenes augenblickliches Ziel im Auge hat. Die amerikanische Regierung hat sich bemüht, sich von jeder zu weitgehenden Handlung oder Einspruch durch bedingte Ermöglichung der außerordentlichen Umstände dieses Krieges, der seinen Vorgänger in der Geschichte kennt, fernzuhalten, und ließ sich in allem, was sie sagte oder tat, von der Gewissheit echter Freundschaft leiten, die immer das Ziel der Vereinigten Staaten gegenüber dem deutschen Volk gekehrt hat und auch fortwähren zu werden.

Mit Bezug auf den Weg, der in Aussicht genommen worden ist, falls Deutschland nicht sofort einen Verzicht auf die gegenwärtige Art der Kriegführung gegen Passagier- und Frachtschiffe erklärt und in die Tat umsetzt, lautet Wilson:

Zu dieser Entscheidung bin ich mit ängstlichen Bedauern gekommen. Ich bin sicher, daß alle bedächtigen Amerikaner der Möglichkeit eines Torpedos, wie es in Aussicht genommen ist, mit aufrichtigem Widerstreben

entgegenzusehen werden, aber wie dürfen nicht vergessen, daß wie in gewisser Weise und durch den Zwang der Umstände die verantwortlichen Vorkämpfer für die Rechte der Menschheit sind, und daß wir nicht flüchtig die Rechte der Menschheit beiseite lassen werden. Im zermalmenden Strome dieses schrecklichen Krieges sind wir es der Menschheit auf unsere eigenen Rechte als Nation, auf unsern Pflichtgefühl als Vertreter der Rechte der Neutralen in der ganzen Welt und einer gerechten Auffassung der Rechte der Menschheit schuldig, jetzt mit äußerstem Ernst und Festigkeit den Standpunkt einzunehmen, den ich eingenommen habe, und zwar im Vertrauen darauf, daß ich Ihre Billigung und Ihren Beistand finden werde. Alle erst denkenden Männer müssen sich in der Hoffnung vereinigen, daß die deutsche Regierung, die in anderen Fällen als Verleüher alles dessen darzustellen hat, für das wir jetzt im Interesse der Menschlichkeit eintreten, die Berechtigung unserer Forderungen anzuerkennen möge und ihnen in dem Geiste begegnen wird, in dem sie gestellt worden sind.

Der Widerhall im Ausland. Ungarische Äußerungen.

Budapest, 21. April. (W.B. Nichtamtlich.) Die Blätter bezeichnen die amerikanische Note als ein Werk geistiger Verblöndung und betonen einmütig die offenkundige und einseitige Stellungnahme Wilsons zu Gunsten Englands und der Alliierten gegen Deutschland und die Verbündeten.

Der „Vester Lloyd“ schreibt: Mit Verblüffung wird die Rachwelt aus dieser Urkunde feststellen, daß mitten in einer Weltkriege, derengleichen die Erde niemals gesehen hat, die Schicksale der mächtigsten Demokratie des Erdendundes in die Hände eines Mannes gelegt waren, den der Gedanke des über Millionen von Nichtkombattanten verhängten Hungertodes nicht empörte, der aber angesichts einiger Dugend — sagen wir zu unredlich — verurteilter Opfer der deutschen Unterseeboote sich sofort auf die heiligen Vorrechte der Nichtkombattanten besann.

„Alfomany“ schreibt: Es gibt gar keinen Grund, um von der gerechten Verteidigung unserer ehrlichen Sache zurückzutreten. Wir haben ja schließlich nicht nur gegen Neutrale pseudoneutrale Verpflichtungen, sondern auch gegen uns selbst und unsere Zukunft.

„Budapesti Hírlap“ schreibt: Die Antwort der deutschen Regierung wird, wenn hierfür eine Möglichkeit besteht, ganz gewiß Gelegenheit zur Abwehr des Konfliktes bieten. Sollte aber ein Bruch unvermeidlich sein, so wird Deutschland zweifelsohne auch dies mit ruhiger Würde und im Bewußtsein seiner Kräfte ertragen.

Das „Vester Journal“ sagt: Das Festhalten an dem Unterseebootskrieg in der energischsten Art, wie er bisher geführt worden ist, ist eine Existenzfrage Deutschlands geworden, eines der Mittel zum sicheren und endgültigen Siege.

Eine Stimme aus Italien.

m. Köln, 25. April. (Priv.-Tel.) Der Kölnischen Zeitung zufolge schreibt die Idea Regionale zu den Äußerungen Wilsons im amerikanischen Kongress, es mache den Eindruck, als wollten die Vereinigten Staaten mit mehr oder weniger scharfen und deutlichen Worten nun endlich ein Ende machen. Das Blatt fragt, wie sich Deutschland der Aufforderung fügen, welche die Form eines richtigen Ultimatum hat? Idea Regionale zweifelt daran. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwi-

schen den beiden Ländern sei daher nicht ausgeschlossen, ja sogar mehr als wahrscheinlich. Dies bedeute aber noch keineswegs den Krieg. Immerhin könnte der Abbruch der Beziehungen der beiden Staaten die schwersten Folgen für den künftigen Gang des Unterseebootskrieges, sowie den Handel und die Versorgung der Neutralmächte nach sich ziehen.

Dänemark.

m. Köln, 25. April. (Priv.-Tel.) Der Kölnischen Zeitung zufolge meint das führende politische Blatt Dänemarks, „Politiken“, die deutsche Regierung wünsche die einzelnen Punkte in der umfangreichen amerikanischen Note gründlich zu prüfen und die Streitigkeiten mit Besonnenheit abzuwägen. Da der Kaiser im Hauptquartier weilt, wohin auch der Reichskongress abgerückt sei, könne die verlangte Antwort nicht unverzüglich erwartet werden. Die Lage erfordere für Deutschland ernste Ueberlegung. Die Alliierten seien natürlich von dem heißen Wunsch befeuert, daß es zwischen Deutschland und Amerika zu einem Bruche komme, worauf auch die französische Presse hinstrebt, aber, so meint das dänische Blatt, weder in Berlin, noch in Washington werde man sich von einem solchen Geschehnis beirren lassen. Der langwierige Rollenwechsel lasse erkennen, daß sowohl Deutschland wie Amerika ausdrücklich besorgt sind, die Katastrophe zu vermeiden, um zu einem gegenseitigen Verständnis zu gelangen.

Das „wehrlose Amerika“.

Als man dem großen Friedrich einmal hinterbrachte, ein gewisser Jemand habe über ihn gesprochen, begnügte er sich mit der Entgegnung: „Wie viel Mann kann er machieren lassen?“

Seit man bald zwei Jahren leben wie in weicher oder weniger scharfer Spannung mit den Vereinigten Staaten. „Wie viel Mann können sie machieren lassen?“ Diese Frage soll uns ein einwandfreier Zeuge beantworten. Selber Bürger der Vereinigten Staaten, Waffengroßindustrieller, im Besitz eines Zehntelmateriale, dessen Zuverlässigkeit außer Zweifel steht; Hudson Maxim, in seiner Schrift: „Defenceless America 1915.“

Nun das „wehrlose Amerika“ verfährt über eine stehende Landmacht, einschließlich der Offiziere, von 93 016 Mann; davon verbleiben nach Abzug der Besatzungen auf den Philippinen und den Sandwichtinseln für das Festland 48 428 Mann, Pioniere, Kavallerie, Infanterie und Feldartillerie — alles unbegriffen.

Freilich kommen hierzu noch 60 000 Mann Militär, nach amerikanischen Begriffen vielleicht kriegerischer, aber in unzulänglichen Zeitsäufen als Folgezeit wohl unbrauchbar. Aber selbst für diese bescheidene Milizmacht ist nur die Hälfte der in Amerika als notwendig erachteten Feldartillerie vorhanden, und selbst für diese Hälfte fehlen Transportpferde, Munitionstrains; die nötigen Offiziere und Stabmännchen, um jene Trains zu organisieren. Die Militärkavallerie ist schlecht beritten und ungeübt; Pioniere und Sanitätsmännchen sind schlecht organisiert und schwach. Belagerungsgeschütz besitzt die Miliz überhaupt nicht; und auch das des Feldheeres kommt gegen die ungeheuer vollkommenen Festungswerke der europäischen Militärmächte nicht in Betracht. Feldbeser- und Hausigen größeren Kalibers gibt es in Staatenamerika überhaupt nicht.

Die Mobilisation jener 48 000 Mann, immer vorausgesetzt, daß nicht noch ein Teil davon als

Beliebigkeit im Land zu bleiben hätte, würde nach dem Urteile amerikanischer Generale vier Wochen beanspruchen, trotzdem keine Reserven eingezogen sind, da es solche nicht gibt, weder für die Miliz noch die Feldarmee.

Vor einiger Zeit trug man sich in den Staaten mit dem Plan, eine Streitmacht von 500 000 Mann aufzustellen. Nach amerikanischem Ansatze, den aber die heutige Kriegserfahrung als viel zu niedrig erwiesen hat, wären dafür 1300 Feldgeschütze nötig. Nur 650 waren vorhanden; weitere 250 in Arbeit und sollten bis Herbst 1916 fertig gestellt werden; jeßten also immer noch 400 selbst zu dem amerikanischen, viel zu niedrigen Minimum.

Von dem wiederum viel zu niedrig angelegten Munitionsbedarf waren für die 650 Feldgeschütze nur 27 Prozent vorhanden; für die 900 Feldgeschütze waren 41 Prozent teilweise in Anfertigung, teils bereitgestellt. Man hat überhaupt, um selbst dieses nach europäischen Begriffen ganz unzureichende Kriegsmaterial an Kanonen, Munition samt Munitionstrains und Zubehör zu beschaffen, sei ein Zeitraum von 8—9 Jahren erforderlich.

Nicht ganz so übel sieht es mit der Seemacht. Von 1915—16 hat Amerika 6 Milliarden 800 Millionen Mark aufgewendet, Deutschland im gleichen Zeitraum 4 Milliarden 600 Millionen Mark. Die Differenz war über 2 Milliarden, diese sind bei der herrschenden Korruption verflüchtigt, und diese Summe hätte genügt, die Staaten durch 30 moderne Ueberdeckschiffe samt allen Besatzungen zur stärksten Seemacht der Welt zu machen. Nach dem Kriege mit Spanien stand Amerikas Seemacht an zweiter Stelle; heute würde uns selbst Deutschland von der See verdrängen. Und Japan und Frankreich sind im Begriff Amerika auf die fünfte Stelle herabzubringen.

Wollt unzureichend ist die Besetzung der Flotte. Kriegsschiffe begnügt sich die Armeebehörde mit einem Sollbestand von 71 000 Mann; aber selbst davon fehlen 18 000 Mann, und im Ernstfall wäre das unerlässliche Bedarfsminimum nach amerikanischem Ansatze 120 000 Mann. Die Schaffung einer bis jetzt nicht vorhandenen Marinewarnschifftruppe — auch nur in der Stärke von 25 000 Mann — würde mindestens 5 Jahre beanspruchen.

Die Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten besitzt einen ganzen Riesenleger; von schnellen Aufklärungschiffen (25—30 Knoten), ohne die eine Flotte blind ist, drei; nach Marin befähigt Deutschland bei Kriegsausbruch deren 14, England 31. Die Tauchbootflotte ist ohne Bedeutung; die eine Hälfte veraltet und unwertig, die andere entweder noch im Bau oder auf dem Papier.

Das Flugwesen ist nicht achtunggebietend. Kein einziges leistungsfähiges Aufklärungsflugzeug — gegen 1000 deutsche bei Kriegsausbruch. Also keine Soldaten, keine Waffen, kein Heergerät, das Notwendige fehlt. Um die Waffenschmiede auch nur eines europäischen Mittelstaates zu schaffen, würde Amerika wahrscheinlich mindestens ein Jahr brauchen.

Unstimmigkeiten zwischen Japan und Amerika.

London, 24. April. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 21. April: Der japanische Botschafter hat dem Staatsdepartement einen Einspruch gegen das Einwanderungsgesetz, das asiatische Einwanderer ausschließt, überreicht. Das Gesetz durchläßt das Kabinetkabinett und liegt im Senat vor. Die japanische Regierung erhebt

Großherzogliches Hof- und Nationaltheater Mannheim. Zwei Parsifal-Aufführungen.

Richard Wagners Parsifal, das Nibelungen-Verdammnis des großen Meisters und wird! Das Problem eracht ich immer wieder. Der Parsifal, den Baron Kurlin dem Deutschen Bühnenverein gemacht hat: Parsifal nur zu Otten und an einigen anderen hohen Stellen in Otten, was gewiß gut gemeint. Die praktische Frage ist nur, ob diejenigen, welche hohe Preise zahlen können, auch die „festliche Weite“ mitbringen. Die man doch etwas Anders sein als Alltags-Stimmung, in der man Koken-ern entgegennehmen gewohnt ist! Die geistigen und seelischen Vorbildungen sind eben andere für die romantische Oper, andere für ein Bühnenwerk. Und was Georg Hartmann in der Einführung zu seiner Parsifal-Ausgabe (Berlin, W.B. 1914) sagt: „Nur keine werden in die Gewandheit des heiligen Grades angenommen, der Urwelt ist in phobischer Furcht durch die Welt der Götter“, gilt auch in gewisser Anweisung von einem Bühnenwerk, dessen unheimliches Geistes-Alltags-Parsifal mit den schönen Worten ist.

Die beiden Osterfesttagsaufführungen boten uns in den früheren Besetzungen dar, auch die Aufführung des Operndirektors war im wesentlichen dieselbe. Der Chor der Göttertrier zeigt allerdings kriegerische Tendenzen; die mit und aber immer wieder, das Werk ist in

solchen Zeiten Aufführungen von Wagners Parsifal zustande kommen, so wollen wir des Guten gedenken, das Bühnen-Unternehmliche festhalten. Neben wir daran nicht von Deformationen, die den Raum der Bühne verengen, dem Spielplan manchen Raum annehmen, namentlich aber den unruhigen Kontrasten der „festlich-hohen Frauen“ zu komposten Massen verbinden. Nehmen wir uns bis auf bessere Zeiten malisch mit den Göttertrier, deren heisse Töne (A und G) der Nachschlaf bedürftig... Die Sonntags-Aufführung war in idealer Stimmung vorbereitet; sie war dem Alltagsgetriebe entrückt, sie war geistig, allen denen, die etwas Großes erleben wollten, volles Genüge, Frieden und höhere Freude zu spenden. Und das verdanken wir der Leitung des Herrn Wilhelm Hartwängler. Die sehr verwandelt und berechtigt hat sich dieser wahre Künstler seit den Ueberbahrungen in Jena und Wiesbaden, die bei Hildebrandt-Vorlesungen, namentlich aber der Wagners vom 1. November in so bewundernswürdiger Anboreiten. Geblieben sind seine großen Eigenschaften, die Fähigkeit der vollstündigen Bilderzeugung, die wahre Dergewalt, die Gabe großer Selbsterregung, ohne dem heftig überreichen, nervenstark bedingten Gedächtnis zu verfallen, wie er im letzten Jahre überaus glücklich geworden hatte: in Wagners, bei welchen Modemästern, bei manchen Bühnenregisseuren. In unserer sonntäglichen Parsifal-Aufführung war uns das gesunde, klingende Plans des Stridamments von auffallender, dem Nibelungen ähnlicher Wirkung. Dieser klingende, jatte Lou, von dem auch alle Wagners zu gewinnen sind, sollte über- auf die Grundlage der Dichtung sein.

Dem erst an dieses sorgsam zu erheute Quantum kann sich die Polabiergruppe mit wirklich guter, scharfer, jeder Zunge aufschließen. Die bei Polabierern so gerne angelegerten Hornpartien vernehmen nunmehr auch selbst mit dem Stridamment, die eigentliche Wagners findet den rechten Anschlag. So ergibt sich logisch im Vorspiele der hehrlich-berühmten, wehrberühmten Besetzung. Der trübselige Hören noch nicht verstanden hat, konnte noch manche Feinheit entdecken. Der Parsifalger nahm nämlich den beginnenden Göttertrier scharf, die Schwelung milder, das vorgelegene: Fortwährend als üblich. Mit vollem Recht und mit subtiler Stridamment. Die sehr langsame Weite des „Abgotts“ Beethoven's erfordert diesen Vortrag, die hehrlich-anklingende Weite aus dem Jenseiter der Romantiken wie aus weiter Ferne und aus fernem Lande herüberkommend, verträgt seine modernistisch-didaktische Dynamik! So schön hat es mich so gefassten,“ meinte ein Kunstfreund, der vor einem Jahre vier unserer Parsifal-Aufführungen „mitgemacht“ hatte. Er nahm dies Erlebnis wohl innerlich, haite aber das rechte Gefühl. Denn jede Verteidigung zeigt, daß der Dirigent außerdem durch sein feines Verständnis für die Wirkung richtiger Zeitweise manche neue Schönheit entdeckte, daß er den einzelnen Künstlern manchen Hinweis gegeben, daß er die Seele der ganzen Aufführung gewandert ist. Die Fortschritt, die Herr Wagners als Dirigent gemacht hat (namentlich seine verbesserliche Sprache, der nur noch dramatische R-Schärfe fehlt) hat daher wohl auch diese Aufführung begünstigt. Der Kunstfreund des Herrn Carl Heßler ist mit gleich

cher Anerkennung zu nennen; nur dürfte die leidenschaftliche Selbsthänge in Umvoll bewegter im Jenseiter sein, damit die mit „fehr möglich“ bezeichnete Stelle nicht gar zu hehrlich-barionall klinge. Fortschritt solcher Art wachsen aus dem Vergehen, aus dem inneren Erlebnis. An Frau Fort-Wagners, die vorsehern ihre Kindy gleichsam neu beleben, konnte man die Bewältigung dieser jeden Künstler bekannten Gefährung finden. Ganz war das als die Grenze ihrer „natürlichen“ Disziplin, vorsehern überließ sich die Sängerin ihrer Umgebung, und siehe da; sie überwand alle hohen Noten, alle Hindernisse der großen Trer-Gewandtheit, sie leistet und freier, als autor. Ihre Stimme wird (nach den vorsehern Beobachtungen zu schließen), wenn sich die Umgebung der Künstlerin ins Hochdramatische steigert, wenn sie endlich die ihr „legenden“ Partien bekommt, sich in der schönsten Weise entwickeln. Schon jetzt gewinnt die Stimme dunkleren, volleren Klang, Wärme und Glanz.

II. Die gestrige zweite Aufführung unterschied sich von der besprochenen ersten dreifach: durch die Besetzung des Leiters, durch die Besetzung von Kurlin und Kurlin, Parsifal und Kurlin, obenreicht durch das Bühnen. Herr Heßler's selbständige Regiegeschicklichkeit kam namentlich den Göttertrier der Bühnenmännchen zugute, sein guter Wille, dem ihm fern liegenden Werk zu besser Durchführung zu verhelfen, war gewiß lobenswert. Freilich: er ist gleich dem Stadtmagister Kock von alljährlichem Witz durch langen Dienst geworden. Das ist war die Einleitung zum zweiten Akt ein eigen-

begegneten Einspruch, weil es gegen die Würde des japanischen Volkes verstoße und den guten Namen der japanischen Regierung in Frage stelle.

Der U-Bootkrieg.

London, 24. April. (W.Z. Nichtamtlich.) Nach einer U-Boot-Meldung wurde am Samstag morgen die französische Bark „Chanaral“ (2433 Registertonnen) torpediert.

Der Kapitän und 16 Mann des Dampfers „Feliciana“ (4277 Registertonnen) sind durch einen Dampfer aufgenommen worden. Nach dem Rest der Mannschaft wird gesucht.

Die schwindelnd hohen Frachtpreise.

Bern, 24. April. (W.Z. Nichtamtlich.) Ein Leitartikel des „Progros de Lyon“ beschäftigt sich eingehend mit der Frachtenkrise, die heutzutage Aufgabe der Pariser Konferenz sei, was man aufs lebhafteste wünschen müsse, denn gegenwärtig gebe es keine ernstere wirtschaftliche Gefahr für Westeuropa, als diejenige der geradzun schwindelnd hohen Frachtpreise.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 23. April. (W.Z. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neigewonnenen Gräben an der Straße Langemarck-Vervin mußten infolge hohen Grundwassers, das einen Ausbau unmöglich machte, geräumt werden.

Bei Tracy-le-Bal mißlang ein feindlicher Gasangriff; die Gaswolke schlug in die feindliche Stellung zurück.

Links der Maas wurden südlich von Haucourt und westlich der Höhe Toter Mann feindliche Gräben genommen.

Nachts des Flusses, in der Westmeines, etwas überreifes Orchesterpiel, so übertrief er in Parfissals Gräften Tonstärke und Ausdruck, so rief er aus Anden aus dem sehr mächtigen und ruhigen Zeitmohls heraus.

Der beiden Parfissale zu gedenken, scheint hier der rechte Platz, Herr Günther-Braun ist — soweit überhaupt Parfissale möglich sind — der überlegene Gesalter, der gereifte Künstler, Herr Corfield, unser geistiger Parfissal, der einflussreichere Sänger.

Der rechte Platz, Herr Günther-Braun ist — soweit überhaupt Parfissale möglich sind — der überlegene Gesalter, der gereifte Künstler, Herr Corfield, unser geistiger Parfissal, der einflussreichere Sänger. Er hat sich in der Darstellung des zweiten Aktes in bemerkenswerter Weise vervollkommen und strebt nach gedeckter Tongebung in der besten Stimmbildung. Freilich müßte ihn ein gescheiterer, scharfsinniger Kavalliermeister fördern. Wieviel hier durch geschickte, kleine Hilfen erreicht werden kann, läßt sich nicht so leicht erkennen. Auch Frau Karls Anden ist unter dem Juwelenverfäßen, dessen ich oben gedachte. Die Sängerin war in vortrefflicher Verfassung und gab ihre Partie in der geistreichen, temperamentvoll belebten Durchführung, deren ich vor einem Jahre ausführlich gedachte. Heute zwingt uns der Raumangel zu kürzerer Zusammenfassung, so daß wir auch Herrn Kromers Amfortas und den beiden Titirefs nur wenige Worte widmen können. Den Amfortas schrieb Wagner wohl für die große, weiche, in der Tiefe noch voll ausgehenden Partionstimme von Theodor Reichmann. Eine solche Stimme haben wir nicht zur Verfügung, wenn wir auch die Frage offen lassen dürfen, ob nicht Herrn Franks hoher Bass für solche Aufgaben geeigneter wäre. Er lang den Titiref, abwechselnd mit Herrn Rang; auch hier ergab sich eine Parallele. Die wir aber unseren Kunstverständigen anheimgeben wollen. Die Ritter und die Knaben waren wieder besetzt wie bei unserer ersten Aufführung, und Herr Feuers-Barnemann gab den milden Klang, der den dritten Akt überstrahlte. Gedankten wir noch der Blumenmädchen, der

Ebene und auf den Höhen bei Combrès blieb die Geschützaktivität auf andauernd sehr lebhaftes Artillerietätigkeit beschränkt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Karoczees endete ein russischer Angriff in etwa Bataillonstärke verlustreich an unserem Hindernis.

Sonst außer stellenweise auffrischendem Artilleriefeuer und einigen Patrouillenkämpfen keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 24. April. (W.Z. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Hast allgemein herrschte auf der Front lebhaftere Feueraktivität als in den letzten Tagen. An mehreren Stellen fanden erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmungen statt.

Südlich von St. Eloi wurden englische Abteilungen durch Feuer abgewiesen.

Im Maasgebiet wurden gestern kleinere französische Handgranatengriffe gegen unsere Waldstellung nordöstlich von Avocourt zurückgeschlagen. Ebenso scheiterten nachts schwächliche Vorstöße des Gegners östlich von Toter Mann.

Ein harter Angriff brach in der Gegend des Schützens Thiancourt vor unseren Linien völlig zusammen.

Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf östlich von Aras außer Gefecht gesetzt. Die Insassen, Offiziere, sind gefangen genommen.

Westlicher und Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Oberste Heeresleitung.

Ein deutsches Flugzeug über Dover.

London, 24. April. (W.Z. Nichtamtlich.) Das Kriegsamt gibt bekannt: Heute morgen 11 Uhr 45 Minuten erschien ein feindliches Flugzeug über Dover und kreiste in einer Höhe von 6000 Fuß über der Stadt. Die Abwehrgeschütze eröffneten das Feuer und versenkten das Flugzeug, das keine Bomben abwarf.

Angriff deutscher Flugzeuge auf eine russische Flugstation.

Berlin, 23. April. (W.Z. Amtlich.) Ein Geschwader von zehn deutschen Flugzeugen hat am 22. April die russische Flugstation Papenhelm auf der Insel Oesel angegriffen und mit 45 Bomben belegt, wobei sehr gute Wirkung beobachtet

Damen Zuschaun und Oberwald als Führerinnen, der von Fräulein Runge und Frau Weicker geführten Mittelmänner, der neubestehenden dritten Stimmen beider Gruppen. Fräulein Jungbauer hatte die höhere Lage, Fräulein Leopold die tiefere übernommen. Letztere wird nur selten hervor, beide aber recht gut aus und sangen ihre schwierigen Reimen Höhe mit frischen Stimmlichkeit und gutem Geschmack. Die beiden Chöre der Blumenmädchen wirkten zudem sicher und sangschön zusammen, und so war die Gesamtwirkung an beiden Abenden unseres Hoftheaters würdevoll.

Das Publikum der ersten Aufführung war nicht das gewohnte dieses, es war vielmehr mit sehr vielen Heidelberger, Züvingerinnen und so manchen Kunstfreunden aus der Palz vermischtes. Diese festliche Mischung ergab neue, feine Empfindlichkeiten. Das Problem „Wagner und wir“ blieb aber dennoch bestehen, denn Wagner wollte seines Parfissal vor der proletanen Welt zeigen und behüten. Rannsch, nachdem vom Parfissal keine Rede mehr sein kann gilt es, das zukünftige wirkliche Parfissal-Wohlstand zu suchen. Und es wird sich finden, wenn alle diejenigen, die noch eine Not im Sinne des Meisters empfinden, die innere Einheit bilden. Ihnen müßten dann Einheitstreue oder bolschewistische Jurettmöglichkeiten gebührt werden.

Aus dem Mannheimener Kunstleben.

Theaterrückblick.

Als nächste Erbauungsvorhaben werden zwei Werke von Paul von Hlenau, die Oper: „Sulamith“ und das Ballett: „Klein Habas Blumen“ vorbereitet, die am Donnerstag, 2. Mai, unter heutigem Leitung des Intendanten Dr. Sagemann und unter musikalischer Leitung von Wilhelm Hartwängler zur Darstellung kommen sollen. Die choreographische Einleitung des Ballets leitet Henri Pansa.

wurde. Ein russisches Flugzeug wurde zur Landung gezwungen. Alle deutschen Flugzeuge sind trotz heftigster Beschichtung unverletzt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 24. April. (W.Z. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützaktivität war gestern an der ganzen Front wesentlich schwächer als gewöhnlich. Eine Mine, die der Feind östlich von Dobronoz sprengte, richtete nur in den russischen Gräben Schaden an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Südwestende der Hochfläche von Dobrova dauern fort. Mehrere durch Bergagler geführte Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen.

Am Col di Lana schlug die tapferere Besatzung des Grab-Stützpunktes fünf feindliche Angriffe blutig ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Griechenland u. der Bierverband.

Paris, 24. April. (W.Z. Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet aus Athen: Die internationale Finanzkontrollkommission, die von der griechischen Regierung um die Genehmigung zur Ausgabe neuer Banknoten durch die Nationalbank ersucht worden war, hat sich einstimmig gegen den Plan ausgesprochen, in der Erwägung, daß eine Vermehrung der zur Zeit unlaufenden Banknoten eine ernste Schädigung für die griechischen Finanzen bedeuten würde.

Berlin, 25. April. (W.Z. Tel.) Aus griechischen Regierungskreisen will die „Post-Zeitung“ erfahren haben, daß der Bierverband angefaßt der entschlossenen Haltung der griechischen Regierung beschloß, die Angelegenheit des Transportes der Serben nach Saloniki über die griechischen Bahnen zum Gegenstand freundschaftlicher Besprechungen, ausschließlich zwischen der serbischen und griechischen Regierung, zu machen. Die griechische Regierung sei im Rahmen des Möglichen bereit, den Serben Erleichterungen zu verschaffen, bestohe aber auf Ausschluß der Bahnverbindung als Transportmittel.

Die türkischen Tagesberichte.

Empfindliche Verluste der türkischen Gegner: 5000 Tote. Die Hälfte von zwei feindlichen Bataillonen vernichtet.

Konstantinopel, 24. April. (W.Z. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet:

In der Nacht vom 20. auf 21. April wurden feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen bei Zissa leicht zurückgeschlagen. Vom 21. April bis zum Mittag des 22. April beschloß der Feind zeitweilig unsere Stellungen von Zelahie auf dem linken Diarhäuser. Gegen Mittag verstärkte er die Beschichtung und griff unmittelbar darauf diese Front mit Truppen an, die auf eine halbe Division geschätzt wurden. Unsere Reserven richteten jedoch unterzüglich einen heftigen Gegenangriff gegen die angreifenden feindlichen Kolonnen. Nach weitwändigem Kampfe schlug der Feind etwa 2000 Tote auf dem Schlachtfelde zurück und wurde zur Flucht in seine alten Stellungen gezwungen.

Die Verluste des Feindes während der Schlacht vom 22. April betragen mehr als 3000 Mann; unsere Verluste sind unbedeutend.

Bei Kut el Amara ist die Lage unverändert.

Auf der Kaukasusfront nichts von Bedeutung auf dem rechten Flügel.

Im Zentrum überbrannten wir eine feindliche Abteilung, die auf 100 Mann geschätzt wird. 1 Offizier und 10 Mann von ihr fielen, die übrigen flohen.

In diesem Abschnitt wurden ferner ein

von 2 feindlichen Bataillonen ausgeführter Angriff im Gegenangriff zurückgeschlagen, wobei mehr als die Hälfte der feindlichen Truppen vernichtet wurde. Auf dem linken Flügel wurden im Küstenabschnitt vereinzelt Angriffe des Feindes mit Erfolg zum Stehen gebracht.

Bei Sedd ul Bahr eröffneten zwei feindliche Flugzeuge ein unwirksames Feuer. Einige Flugzeuge erschienen in großer Höhe und warfen Bomben ab, die ins Wasser fielen. In der Nähe von Smyrna feuerten zwei feindliche Monitore in Zwischenräumen und zogen sich dann zurück.

Konstantinopel, 24. April. (W.Z. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet:

Auf der Front konnten wir den in der Schlacht vom 22. April geschlagenen Feind, infolge des Steigens des Tigris an gewissen Stellen nicht verfolgen. Gern bombardierte der Feind bei Felahe wirkungslos unsere Stellungen. Einige unserer Mannschaften griffen unter dem Befehl eines Offiziers, mit Handgranaten ausgerüstete feindliche Soldaten an, die sich einem Teil unserer Stellungen bei Beitissa auf dem rechten Ufer nähern konnten, tödeten sie und erbeuteten fünf Kisten mit Granaten. Bei Kut el Amara flüchtete ein Teil der Bevölkerung schwimmend zu uns.

Auf der Kaukasusfront und an den anderen Fronten keine wichtigen Kampfhandlungen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 25. April 1916.

Die Osterfeiertage.

haben, soweit das Wetter in Betracht kommt, nicht ganz enttäuscht. Der erste Feiertag ließ sich allerdings nicht gerade gut an. Die Sonne kämpfte vergeblich gegen den dichten grauen Vorhang, der des Himmels Plan verdeckte. Es war auch recht kühl. Gegen Mittag zeigte das Thermometer 10° Celsius an. Hin und wieder gab es auch einen kleinen Wuh. Unter diesen Umständen war es begreiflich, daß der Ausflugbesuch sehr gering war. Die Bahnen brauchten sich über zu viel Andrang nicht zu beklagen. Nur diejenigen, die sich auf ihre wasserdichte Touristenkleidung verlassen, wogten eine größere Wanderung. Der überwiegende Teil der Bevölkerung blieb zu Hause, besuchte Feiertag, wie es sich bei diesen schwersten Zeiten gebührt, die Kirche und machte nachmittags einen kurzen Spaziergang durch die Stadt oder in die nächste Umgebung, die an Natur Schönheiten zur Genüge bietet, wenn man nicht zu anspruchsvoll ist. Wie herrlich ist z. B. gegenwärtig ein Gang durch den im vollen Schmuck des Frühlings prangenden Waldpark mit dem in allen Farbennuancen schimmernden Grün und den unzähligen Blüten, die den Boden und Baum und Strauch schmücken. Aber man braucht so weit gar nicht zu gehen. Schon der Besuch des Friedrichsparks, dieses Kleinods gärtnerischer Kunst im Herzen der Stadt, bietet einen vollen Genuß. Von der Anlage der Bitterung, die die Bürgerhoff in die Mauern der Stadt hauste, profitierten nachmittags die Wirtshäuser, denen in diesen mageren Zeiten eine gute Feiertagsbeimahme durchaus zu gönnen war, und abends die Stätten, an denen man für ein paar Stunden die Schwere des Tages vergißt. Goldtheater und Rosenpark waren ebenso ausverkauft, wie das Schauspielhaus. Wo die Kunst des Varietés wieder einen großen Erfolg erzielte.

Der zweite Feiertag erinnerte uns daran, daß wir uns immer noch im April befinden. Schon in den Morgenstunden kroch die Sonne. Auch bedeutend wärmer wurde es. Trotzdem war die Lufttemperatur nicht so hoch, daß man ohne Ueberzieher lange im Freien sitzen könnte. Das machte sich auch im Nachmittagsbesuch im Friedrichspark bemerkbar, das im Freien stattfindet. Viels warteten die Abwicklung des Programms — die Kapelle Petzmann spielte mit gewohnter Güte — nicht ab, weil es ihnen zu frohig wurde. Der Ausflugbesuch war infolge der zum Wandern ohne besonderes Risiko sehr geeigneten Bitterung bedeutender, wie am ersten Feiertag, ohne selbstverständlich den in Feiertagen gewohnten Umfang auch nur annähernd zu erreichen. Es gibt eben jetzt zu viele, die jede Mark dreimal umdrehen müssen, ehe sie sich zum Ausgeben entschließen. In den Abenden war es auch gestern sehr lebhaft. Dinstag kam viel Besuch von undwärts. Der Landwirt ist ja jetzt eher in der Lage, etwas anzugehen und so viel die traditionelle Feiertagsfahrt in die Stadt um so leichter. Viel Leben und Farbe wurde dem Linsenbild durch die Umlauber verliehen, die so glücklich waren, die Feiertage bei ihrem Lieben verbringen zu können. Man sah viel Feldgrau, aber auch viel Friedensfarben, ein Beweis, daß unsere Reserven noch lange nicht erschöpft sind. Und wenn der Blick auf dem Feldgrau ruht.

Bei Blutarmut.

Blutarmut, Anämie, Blässe, alle diese Zeichen der Blutarmut sind bei uns sehr verbreitet. Sie sind die Folge einer unzureichenden Ernährung. Um sie zu vermeiden, ist es notwendig, eine reichliche Menge von Eisen zu sich zu nehmen. Ein gutes Mittel dazu ist das Eisenpulver.

der Farbe, die uns so lieb und teuer geworden ist, kann manchen die Gedanken von neuem nach West und Ost, nach Nord und Süd zu unseren Helden, die das zweite Ostern im Felde verleben mußten. Allein galt auch in diesen zwei Tagen der inneren Sammlung und körperlichen Erholung der Hauptwunsch der Dohertgeborenen: Möge ihnen recht bald eine hegeide Heimkehr beschieden sein. Wir aber wollen nun getrübt weiter verleben, es ihnen gleichzeitig in stillen Ansharen und Durchhalten in dem nicht minder schweren Kampfe gegen den Ausdauerungsplan unserer Feinde.

Vom dem Schwarzwald erhalten wir von unseren Mitarbeiter folgenden Festbericht: Die Osterferien haben den Erwartungen, die man hinsichtlich der seit 14 Tagen währenden überaus unbehaglichen und rauhen Witterung diesmal nicht allen hoch schenken durfte, amöhernd entsprochen. Der Sonntag gestaltete sich in den Bergen sehr ungesundlich. Nur für wenige Augenblicke durchbrach die Sonne am Vormittag die Wolkendecke und in den Nachmittagstunden zeigte es sich ohne Unterbrechung zwar bei milderer Luft, aber empfindlich niedriger Temperatur. Dabei herrschte im Gebirge ein dichter Nebel, der jede Fernsicht verheimerte. Besonders günstiger ließ sich das Wetter am Ostermontag an. Es blieb trocken und wenn auch zeitweilig schwachwolkig, so herrschte es doch noch wieder rauh und Jean Sonne blieb steinern. Der Drang nach den freien Bergeshängen mochte sich diese Ostern mehr denn je getriebrich Luft und im Schonen frönten die Städler in den Schwarzwald. Die Jäger nach dem Böhler, Oos, Acher, Wang- und Althal, sowie nach den Tälern des Mittel- und Südschwabwalds waren am Sonntag sowohl als auch am Montag sehr stark besetzt. Die Wirt der wenigen in Schwarzwald geöffneten Gasthäuser konnten mit den diesjährigen Osterfesttagen in geschäftlicher Beziehung durchaus zufrieden sein. Man konnte bei einer Wanderung durch Berge und Täler wahrlich keine Freude daran haben, Ansharen, Blüten und Früchteleute der neuerwachten Natur allüberall zu freudevoll, frisch und unberührt zu finden; nirgendes aber in kaum merklicher Weise sind die so sehr befristeten Schölen durch die letzten häufigen Frosttage oder Nachtfröste mahnnehmchen, so daß die Frostausfälle, namentlich bei den beschiedenen Ostbäumen, bis jetzt als wirklich vielversprechend bezeichnet werden dürfen. Wie sich erweist, werden infolge des Dauerregens am Sonntag Gebirgsänderungen beeinträchtigt. Der stark aufgewickelte Boden war infolge des Regen schon recht gut aufgetrocknet. Nur in den hohen Gebirgszonen haben die Regen infolge der Schneeschmelze schlammig und bodenlos. Im südlichen Hochschwarzwald im Gebiete des Heuberges, Waldens und Herzogenbusch hat sich noch ziemlich ein winterliches Landschaftsbild. Zahlreiche Stillstände und Schuppen werden rasch von dort oben an. Heilig habigen sie, woß gen letzten Tage in diesem Kriegswinter, dem gesunden Sparte, was die noch über einer halben Meter hohe Schneedecke vorzüglich begünstigt hat.

Zum Preisverkauf mit Deutschland sind fortan auch die belgischen Orte Braine-le-Comte (Br. Rom), Thun und Dinche (Br. Thun) geschlossen.

Die Verteilungstelle für Lebensmittelkarten im Hofgarten muß wegen Vorbereitung der Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten auch weiterhin bis einschließlich Donnerstag, den 27. April, an den Vormittagen für das Publikum geschlossen bleiben; nachmittags ist sie von 2-6 Uhr geöffnet.

Stiftung. Die hier wohnhaften Inhaber der Firma „Bermer u. Nicola“, Germania-Mühlwerke in Neckargemünd und Franz Josef Bermer Witwe hier, haben ihrer Vaterstadt Neckargemünd eine Stiftung in Höhe von 25.000 Mark in 5 proc. Staatsanleihe gemacht, die für noch zu bestimmende Zwecke Verwendung finden soll.

Offizierkonzert im Arelangenanal. Einen wichtigen Aufschub fanden die Bimer-Sonntagskonzerte infolge der Kolonialkommission mit dem gestrigen Konzert. Den orchestralen Teil hatte man dem berühmten Heidelberger Kapellmeister Oechelherg überlassen, das dem auch unter dem Stabe des Herrn Musikdirektors P. Radig eine Klänge, Meise und Schönbild einfaltete. Es war über den Durchsicht der bei solchen Veranstaltungen gewöhnlichen Bestangen erhob. Im Mittelpunkt des Abends fanden die vielmalsigen Gaden unserer jungen einheimischen Künstlerin Fr. Solene Hesse. Sie hat ihren künstlerischen Ruf schon lange begründet und geliebt. Gestern konnte sie ein großes Publikum mit ihrer prächtigen Kunst freude und tief erfreuen. Mit großem, selbstwollen Ton spielte sie Kuagette für Violine von M. Bruch, Max Reger, Godard, Fritz Kreisler und dankte für den herzlichen Beifall mit einer Jagode. Sehr gut gelief das „Kongertino für Marquette“ von G. M. von Weber, in dem Herr Adin Seeländer, Heidelberg als Solist wirkte. Als Solist trat Frau Hoffmann-Bewer, Mannheim auf, die mit Violen von Brahms und Wolf eine dankbare Publikum fand. Der Besuch des Konzerts war in Anbetracht des Frühlingstreters und der sonstigen Veranstaltungen sehr gut zu nennen.

Spalltheater. Die zu Ausfügen wenig einladende Osterferien bei dem Spalltheater zu dem hiesigen Festtage verschleffen, der Herr Direktor Zacharias in diesen ungenügenden Zeiten nicht zu können ist. Viel mag zu der Jugkraft, die die beliebte Vergnügungstätte ausübte, die Worte der Wähler für gute Parteierfolge beigetragen haben. So mag amöhernd wieder, daß die

Spillfolge selbst dem freitlichen Freizeitmajhiad gereicht wird. An erster Stelle sind Gabges und Bille zu nennen, ein Tänzerpaar, das in drei originellen Nummern bewunderungswürdiges Ausdrucksvermögen mit lächelnder Gewandtheit und Körperkraft und begaußender Grazie vereint. Nicht minder hochstehend ist der Drahtkünstler der Veratrype. Hier ist namentlich die wie selbstverständlich anmutende Sicherheit des Künstlerquartetts bemerkenswert. Die übrigen Nummern seien der Reihenfolge nach erwähnt. Die Geschwister Robert bieten erschöpfenden Kunstgenuss. Die zwei Koulons haben ihren Darbietungen den Titel „Eine Mahlzeit auf dem Ruffe“ gegeben. Die Nummern handeln nicht nur hervorragende Hoffkünstler, sondern auch brillante Handballer. Ernst Erwald entwickelt mit charakteristischen Schwärzwald-Folgen, die mit weichen Strichen viel Zeitgemäßes bringen, während die Geschwister Wolf, die die gewöhnliche Kunst, die in einem patriotischen Japsakt anknüpft, in hervorragender Weise vertreten. Der Komiker Hans Bladel war der rechte Mann für das Feiertagspublikum, seine amüsierenden auf die Schmuselnde wirkenden Instrumentalkunst läßt vermuten, daß der Ernst der Zeiten ihn zum Umlernen gezwungen hat. Der moderne Jang-Narrator Childe löst alle möglichen Feinen und großen Gegenstände mit ebenso großer Sicherheit wie Eleganz durch die Luft zu wirbeln und das Saalpublikum besticht den Abend mit einem heiteren Bild. Nicht unerwähnt darf die Theaterkapelle werden, die die Darbietungen mit mehreren guten Musikstücken bereichert. Für die überaus gute Abwicklung der Spillfolge sorgt Herr Direktor Zacharias, der sich sehr schnell in den nicht geringen Unannehmlichkeiten des Regierers zurecht gefunden hat. Da das Spezialitätenstück nur noch bis einschließlich 30. April dauert, solle jeder Freund dieser unterhaltenden Kunst sich einen Abend in dieser Woche für den Besuch des Spalltheaters reservieren.

Der Deutsche Verein für Knabenhandarbeit und Werkunterricht hielt dieser Tage in Berlin seine Jahresversammlung ab, auf der nach Vorträgen des Rgl. Oberstudienrates Dr. Herzschneider, München über „Erziehung zum Pflichtbewußtsein“ und des Lehrers Karl Köpcke-Hamburg über „Wille zur Form“ folgende Entschlüsse einmütig angenommen wurde: „Die Erfahrungen des Krieges bestätigen die Berechtigung der seit Jahren von dem Deutschen Verein für Knabenhandarbeit und Werkunterricht aufgestellten Forderungen der werktätigen Erziehung unserer Jugend. Die nach dem Krieg für unser Volk noch stehenden Ansprüche an seine wirtschaftliche und militärische Wehrkraft machen die pflichtgemäße Pflege der Werktätigkeit als Grundlage jeder Erziehung zu einer unabweisbaren Forderung für alle Unterrichts- und Erziehungsanstalten.“ In der Aussprache, die der Annahme der Entschlüsse voranging, trat Herr Stadtschulrat Dr. Seidinger für die pflichtgemäße Jugendweiche und Werktätigkeit in der Schule im Sinne der friedlichen und kriegerischen Wehrkraft des deutschen Volkes ein.

Kostliche Hochpreis-Überhebung möchte man das Verhalten von Lebensmittelverkäufern nennen, wenn sie auf Händlerangebote einsehen, die die Höchstpreise überschreiten. Sie lassen den ständigen Gehoren solcher Leute Vorzug und er-warten sie in ihrem Sinn. Soag abgesehen davon, daß es dem eintretigen Zusammenhalten hinter der Front“ zumwiderläßt, wenn Leute, die sich's leisten können, die Kriegsbudgeten unsere wirtschaftlichen Kampfes mit Beschuldigungen überreden. Auch dies gehört zum richtigen Durchhalten, daß man nicht verbotens Vorteile sich verschafft, Vorteile, die der Allgemeinheit verlorge bleiben. Man und deutlich hat es in diesen Tagen der Hochpreisbehalten und dem ihnen abdringten zu hohen Preis begreifen, machen sie selbst präbar.

Bekämpfung der Ratten- und Mäuseplage. Wir werden auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß wie aus dem Allgemeinstich ersichtlich, s. St. die Frühjahrsbekämpfung der Ratten- und Mäuseplage wieder vorgenommen wird. In der jetzigen Kriegszeit ist eine energische Bekämpfung der Rattenplage doppelt notwendig. Abgesehen davon, daß Ratten und Mäuse Vorkommen zu mancher ansteckender Krankheiten sind, ist s. St. der Schaden, den diese lästigen Rager an den Lebensmitteln anrichten, doppelt empfindlich, weshalb wir auch an dieser Stelle nochmals zu einer zahlreichen Beteiligung auffordern möchten. Anmeldeungen zur gemeinsamen Bekämpfung sind längstens bis Ende Mai d. J. bei der Direktion des Stadt-Schlachthofes und Viehhofes einzureichen.

Eine Bewegung gegen das Datatrummen beim Gießen hat sich in Duisburg gebildet. Durch Zahlung eines Beitrags von 3 Mark für den Duisburger Kriegesbrot kann sich jeder von der Pflicht des Datatrummens beim Gießen lösen. Bis jetzt haben sich 287 Duisburger Einwohner in die Liste eingetragen und insgesamt 1181 Mark gezahlt. Unter den Anhängern dieser Bewegung befinden sich auch die Spitzen der hiesigen und städtischen Behörden.

Polizeibericht vom 25. April 1916.

Zeichenländerung. Am 25. d. M. nachmittags halb 7 Uhr wurde aus dem Hofenboten in Rheinau eine männliche Leiche, welche demohendrum dastieg, gemeldet, gefundenes und in die Leichenhalle des Friedhofs in Rheinau verbracht. Nach den gemachten Feststellungen ist der Leichname ein Soldat des 111. Regiments aus Rheinhof bei Wiesbaden und wird seit dem 17. Februar d. N. vermisst. Der in Polizeibericht vom 22. d. M. an

führte 45 Jahre alte verh. Händler von Baden-burg, welcher am 21. d. M. in Hausstr. O 8, 7 bewußtlos angetroffen und ins Krankenhaus überführt wurde, ist bereits, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, am 22. d. M. nach 1 Uhr 45 Minuten an Herzschlag gestorben.

Unfälle. Ein 45 Jahre alter verh. Fingel-senarbeiter aus Rosenthal bei am 22. d. M., abends 8 Uhr, auf der Jungbalkstraße hier auf Unachtsamkeit gegen ein in der Fahrt befindliches Fuhrwerk. Er wurde zu Boden geworfen und am Hinterkopf und am Gesicht verletzt. — Auf der Scheibestraße wurde am 22. d. M. eine ledige Kontoristin von hier von einem 9 Jahre alten Volksschüler von Rätel durch einen Steinwurf unabsichtlich am Kopfe verletzt. — In einem Straßenwinkel in Sandhofen stürzte am 19. d. M. vormittags ein 44 Jahre alter verh. Waldarbeit von dort etwa 15 Meter hoch von einer Leiter herunter und lag dabei einen doppelten linksseitigen Bruchleib an. Der Verletzte wurde mit dem Krankentransportwagen nach dem Krankenhaus Sandhofen überführt.

Zusammenstoß. An der Ecke H 8 und 7 erfolgte am 22. d. M. 6 Uhr 45 Min. vorm., ein Zusammenstoß zwischen einem Fuhrwerk einer hiesigen Kohlenhandlung und einem Straßenbahnwagen der Linie 6. Au letzterem wurde die vordere Plattform beschädigt; Personen wurden hierbei nicht verletzt.

Vereinsnachrichten.

* **Fund für Enthaltensamkeit auf Kriegsbeur.** Die für Mittwoch Abend in die Räume des Vereins Volkshaus nach P. 5, 10 einberufene Versammlung von Handels- und Gewerbetreibenden war namentlich von jenen gut besucht. Nach von den hiesigen Enthaltensamkeitsvereinen waren mehrere vertreten. Den Geschehen wurden die Gründe für die Enthaltensamkeit im Allgemeinen und für die Enthaltensamkeit im Krieg im Besonderen dargestellt, auch was für den geselligen Zusammenschluß der Enthaltensamkeit. Soweit sich die Eingeladenen nicht der Vollendung oder einem bestehenden Enthaltensamkeits- oder Nahrungsverein anschließen, wollen sie sich zu einer Jugendgruppe vereinigen. Die nächste Versammlung dieser Gruppe ist wieder am gleichen Ort — B 5, 10 — am Mittwoch, 3. Mai, abends 8 Uhr Sommerzeit, für den darauffolgenden Sonntag, den 6. Mai ist ein gemeinsamer Ausflug vorgesehen, an dem viele der Erschienenen teilnehmen wollen. Weitere Anmeldeungen zur Jugendgruppe können schriftlich an den Bund oder telefonisch bei Nr. 510 oder persönlich am 3. Mai angebracht werden.

* **Genetik.** Die 18. ordentl. Mitgliederversammlung fand am Mittwoch, 19. April, abends 8 1/2 Uhr im Altersheim des Vereins die Anziehungskraft ausübenden Habereit statt. Mit herzlichster Begrüßung der Erschienenen wurde durch den sehrhranten Präsidenten Herrn Postfiskus Heinrich Heine rich ein bemerkenswerter Nachruf auf die im Gesellschaftsjahr leider verstorbenen Mitglieder, Herrn Adolf Kies, Johs. Walter, Jean Boos, Gerh. Seiffried, Carl Rih, Otto Esp, Theodor Stolzmann, gehalten. Die Versammlung wählte die Heimzugangenen durch Erheben von den Sigen. Der Redner schloßerte ab-dann, was jetzt ganz Deutschland bewegt, in kurzen Worten die Kriegsbereignisse, dabei unzerst im Felde stehenden Mitglieder gedankend, von denen mancher Mittel des Eisernen Kreuzes und mit denen wir durch jeweils monat. Pflanzgaben-spendungen, sowie im Kartenspiel ostendend in Verbindung sind. Eine Anzahl solcher Heldposten, Kriegsgeldungen, Feldausnahmen usw. lagen zur Einsicht auf, und manch schändes Wort konnte daraus entnommen werden. Fast alle Berichte schildern das Wohlwollen und die Freude an der Heimat. Ein wiederholtes erheutes Gedenden galt der im Heimeis abverurten Mannheimer Ehrenbürgerin Frauella Anna Reih, in welchem ein-geladene Ehrenmitglieder, gleichwie in ihrem ihr im Tode unangekommenen Bruder, Herrn Gch. Rat Carl Reih, die Gesellschafter, hauptächlich aber ihre bei Hausständen sein angelegenen Familienange-garde, unerlässlich verlor. — Den eigentlichen Jahresbericht erstarrt sodann der 1. Schrift-führer G. Reih. Daraus laust man entnehmen, daß trotz allem ein starrer Betrieb herrschte und der Humor auch bei heissen und kalten Tagen die Oberhand behalten kann. — Herr Gesellschafter Paul Knappler brachte den Faleubersicht zur Verteilung; in Einklange mit der vorgelagerten Nr. 334.7, Ausgaben Nr. 2126.00, Restbestand Nr. 3119.00. — In der Mitglieds-länd von den Herren Redatoren Eug. Manasch und Joh. Müller bestätigt word, Letzte, Paul und Entlopfung erteilt werden. — Die Eschgeschaf-tigen gingen infolge dessen von hinnen, als die aussehenden Mitglieder: 1. Karl, Ad. Seim-reich, 2. Carl, Joh. Kieser, 1. Schriftführer G. Reih, Finanzminister G. K. Wignand, Kassier Paul Knappler, Celoman Adolf Dingeldein und die beiden Eschgeschaf-tigen Gch. Kaufmann und Wg. Gecarte durch Jungs ihre Komte weiter befehlen. Das Gleiche geschah bei der Revisionskommission. Diese bilden auch fernerhin die Herren Eug. Manasch, Joh. Müller, Wg. Schneider II, und Georg Frabbe. Kassier Herr Meisler Joh. Müller im Großen und Ganzen der Tätigkeit des Vereins-schreits, insbesondere des Pflanzgabenverbands des Präsidenten, lobend sowie namens der An-wesenden dankend gedacht und der inwischen auf Urlaub hier angekommenen Herr Felix-Beutnant Jean Gohl begrüßt war, konnte die Versammlung 10.11 geschlossen werden. (Genetik-Anzeiger)

Aus Ludwigs-hafen.

* Das alte Lied. Ein 5. Jt. auf Urlaub weilender Jäger aus Freilshausen brachte einen Explosionsgefahrstoff mit nachhause. Beim

Contieren mit demselben, entlauf er sich und rief dem Urkauber vier Finger der rechten und 1 Finger der linken Hand ab, außerdem erlitt er andere erhebliche Verletzungen.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* **Reustadt a. O.** 21. April. Das Postamt Hossloch gab bei der Gemeinde Hossloch die Au-regung, ob sie nicht der Gewinnung von Holz aus ihren Gemeindegewaldungen zustimmen will. Der Gemeinderat Hossloch erklärte sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem Vorhaben einverstanden, falls sich ein Unternehmer findet, der die nötigen Arbeitskräfte selbst stellen würde. Auch für die Gewinnung von Kohlen bedauert der Gemeinderat keine Arbeitskräfte stellen zu können, sodas auch hier die Ankünder die Sache selbst in die Hand nehmen müßten. — Das durch den Krieg aus den Regionen vertriebene Schwarzwald macht sich in den Tälern des Fardgebirges immer mehr bemerkbar. So wird an dem Elmsteiner Tal berichtet, daß dort die Saubere über die frischbesetzten Marktstädter herfallen. Regierungspräsident Egg, u. Keuffer betätigte sich am 18. d. M. bei strömendem Regen an einer Saugd, die zwar kein Resultat hatte, aber doch die Säuren aus den Röhren der Felder vertrieb.

Letzte Meldungen.

Frankreich und das englische Rekrutierungssystem.

Paris, 25. April. (W. A. N. Schamlich.) Clemenceau beschäftigt sich amangefochten von der Jenseit, in einem „Die Frage der Zeit“ überschriebenen Artikel mit dem englischen Rekrutierungssystem. Er bezweifelt die Notwendigkeit einer Geheimhaltung angesichts der Unmöglichkeit der Verhinderung solcher sogenannten Geheimnisse. Er macht Aquirit den Vorwurf der Unfähigkeit, was unso bedauerlicher sei, als die dringenden Erfordernisse jeden Tag Welt und Entschlossenheit forderten. Die einzige Frage sei „sagen oder sterben“. Er sagt: Siegen heißt, alle Maßnahmen schon heute — und für die, welche im Rückstand sind — in größter Eile treffen, nur uns in den Stand zu setzen, den Kampf glücklich bis zum Ende durchzuführen. England saßte in gepärrtigter Weise den Entschluß bezüglich Kanonen und Munition. Es bleibt das nicht weniger erste Problem der Kampfkraft. Was wird uns das Morgen bringen? Wir müssen zu allem bereit sein. Wir geben alle unsere Männer her und keiner zweifelt, daß ihr es nicht ebenso tut. Es bleibt nur die Frage des Eintritts in die Reihen zur rechten Zeit. Um uns nicht zu beeindrigen, laßt uns möglichst bald beginnen. Es ist die Frage der Zeit.

Der italienische Bericht.

Rom, 24. April. (W. A. N. Schamlich.) Entschluß wird berichtet: Anbauern ungün-tiges Wetter verlangsamte die Tätigkeit unserer Truppen ohne sie zu unterbrechen. Im Gody-Cordocole wurden neuerlich wiederholte feindliche Angriffe gegen den Stamm des Col di Lana abgelenkt. Im Hochferten (Tosca) vollendeten wir die Belagerung des Col della Castellina (2117 Meter). Wir nahmen den Feind etwa 10 Kilometer, ein Wochengewehr, Waffen und Munition ab. Auf dem Markt feuerte feindliche Artillerie gestern mit Geschossen aller Kaliber auf die hiesigen Bon uns eroberten Stützpunkten nördlich von Sela. Unsere Truppen räumten nördlich des Heil-tales einen dem feindlichen Feuer besonders ausgelegten feinen Geländeteil. Abends erneuerte der Feind fröhlich seinen Angriff auf die Belagerungen südlich des Lates, wurde aber neuerlich mit Energie abgewiesen.

ges. Cadorna.

□ Berlin, 25. April. (Bon u. Berl. Büro.) Der „Volks-Anzeiger“ schreibt aus Bukarest: Hiesigen Blättern zufolge hat sich vor einigen Tagen der bekannte Straßmann Filippescu in hiesigen Jochenklub den deutschen Ge-schäften gegenüber ohne jede Provokation zu einer beleidigenden Äußerung hinreichend lassen. Seitens der Direktion des Anhs sowohl, wie seitens des namüthlichen Ministers des Auswärtigen ist dem hiesigen Gesandten das lebhafteste Bedauern über diesen Vorfall ausgesprochen worden.

Berlin, 25. April. (Brio-Teil.) Aus an-gleich guter Quelle melden verschiedene Blät-ter, daß es sich bei den in Marseille angekom-menen Russen um höchstens 2000 Mann handle. Sie seien ohne Waffen ange-kommen. Frankreich verfüge über hinreichende Ausrüstungsgegenstände.

Erholungsheim Bad Dürkheim

Rinder: 25 Betten (Weinipfals) **Dr. Brad**

Sanatorium **Zeits. 260**

Erholungsheim Bad Dürkheim

Rinder: 25 Betten (Weinipfals) **Dr. Brad**

Sanatorium **Zeits. 260**

Erholungsheim Bad Dürkheim

Rinder: 25 Betten (Weinipfals) **Dr. Brad**

Sanatorium **Zeits. 260**

Erholungsheim Bad Dürkheim

Rinder: 25 Betten (Weinipfals) **Dr. Brad**

Sanatorium **Zeits. 260**

Erholungsheim Bad Dürkheim

Unterricht

Unterricht in Buchhaltung und Bilanzlehre an Herren und Damen, auch in den Abendstunden.

W. Rabeneich, G 7, 29. Hebr. Buchverleger.

Französisch lernen will, meldet sich bei Prof. Marius Ott, P 3, 4.

Singulunterricht (für Damen) im Französischen und Englisch.

Vermischtes

Antiquitäten werden ausgebessert, Kitten von Porzellan, Alabaster, Marmor und Gips.

Yoghurt-Sur ohne Milch! Tabletten zum direkten Gebrauch, mehrere Wochen ausreichend.

Hühneraugen Hornkaut u. s. w. entfernt gründlich ohne Messer.

Gummi-Sohlen besser u. billiger als Leder werden sofort bestellt.

Gummi-Sohlen von M. 1.50 an Goldkorn, R 3, 5.

Reinigt die Haut, entfernt alle Unreinheiten, auch die tiefsten Poren.

Nissen Kopfkissen u. deren Brut verlegt mittel die Parfüm-Essenzen.

(Ausnahmsweise)

Herrenkleider Herrenbekleidung Schuhe und Möbel

Frau Mantel G 3, 2.

Schöne Schlaf-, Wohn-, Herren- u. Speise-Zimmer, Küchen

HAAR-Ausfall wird rasch und sicher mit ORASIA-Wasser gestillt.

Yoghurt-Sur ohne Milch! Tabletten zum direkten Gebrauch.

Hühneraugen Hornkaut u. s. w. entfernt gründlich ohne Messer.

Gummi-Sohlen besser u. billiger als Leder werden sofort bestellt.

Reinigt die Haut, entfernt alle Unreinheiten, auch die tiefsten Poren.

Nissen Kopfkissen u. deren Brut verlegt mittel die Parfüm-Essenzen.

Reinigt die Haut, entfernt alle Unreinheiten, auch die tiefsten Poren.

Nissen Kopfkissen u. deren Brut verlegt mittel die Parfüm-Essenzen.

Reinigt die Haut, entfernt alle Unreinheiten, auch die tiefsten Poren.

Nissen Kopfkissen u. deren Brut verlegt mittel die Parfüm-Essenzen.

Reinigt die Haut, entfernt alle Unreinheiten, auch die tiefsten Poren.

Ankauf

Wolle, Neutuch und Lumpen, auch Geschirr- und Rohrzinn

Säcke zu kaufen gesucht

gebrauchte Säcke wie auch Packtücher neue u. alte Fahrrad-Schläuche

Zimmermann Q 4, 6

!! Ankauf !! Für Wolle, Neutuch-Abfälle

Lumpen, Wolle, Gefricktes, Neutuch, Geschirr- u. Rohrzinn

gebrauchte Säcke wie auch Packtücher

Zimmermann Q 4, 6

!! Ankauf !! Für Wolle, Neutuch-Abfälle

Lumpen, Wolle, Gefricktes, Neutuch, Geschirr- u. Rohrzinn

gebrauchte Säcke wie auch Packtücher

Zimmermann Q 4, 6

!! Ankauf !! Für Wolle, Neutuch-Abfälle

Lumpen, Wolle, Gefricktes, Neutuch, Geschirr- u. Rohrzinn

gebrauchte Säcke wie auch Packtücher

Zimmermann Q 4, 6

!! Ankauf !! Für Wolle, Neutuch-Abfälle

Lumpen, Wolle, Gefricktes, Neutuch, Geschirr- u. Rohrzinn

gebrauchte Säcke wie auch Packtücher

Zimmermann Q 4, 6

!! Ankauf !! Für Wolle, Neutuch-Abfälle

Lumpen, Wolle, Gefricktes, Neutuch, Geschirr- u. Rohrzinn

gebrauchte Säcke wie auch Packtücher

Zimmermann Q 4, 6

!! Ankauf !! Für Wolle, Neutuch-Abfälle

Lumpen, Wolle, Gefricktes, Neutuch, Geschirr- u. Rohrzinn

gebrauchte Säcke wie auch Packtücher

Zimmermann Q 4, 6

Piano

Der größte Zahler

Kleider Schuhe und Stiefel, Partiewaren, Haus-Gegenstände

Klapp- und Liegowagen

Brillant-Ring

Hosen

Beleuchtungskörper

Billige Möbel!

Pianos

Sturzgarderobe

Dampf-Badenapparat

Komplette Küchen-Einrichtungen

Gejucht jungen Kaufmann oder Fräulein

Speisezimmer

Möbelhaus Pistiner

Kolossal billig!

Speisezimmer-Einrichtung

Kassenschranke

L. Schiffers, D-1, 3, Telefon 4323

Leichtbenzin

Schwerbenzin, Terpentinersatz

Louis Runge

Zu verkaufen wegen Geschäftsveränderung im Auftrag

2 schwere, achtjährige, belgische Arbeitspferde

Biete SEIFEN an

Trodenmilch

Hosen

Beleuchtungskörper

Billige Möbel!

Pianos

Sturzgarderobe

Dampf-Badenapparat

Komplette Küchen-Einrichtungen

Gejucht jungen Kaufmann oder Fräulein

Speisezimmer

Möbelhaus Pistiner

Kolossal billig!

Speisezimmer-Einrichtung

Kassenschranke

L. Schiffers, D-1, 3, Telefon 4323

Lehrlings-Gesuche

Wir suchen auf 1. Mai einen Lehrling

Jus et Justitia

Ein Junge kann die Schneiderei erlernen

Lehrmädchen aus guter Familie

Stellen finden

Meister der gründliche Gefährungen im Motoren- und Getriebebau

Kaufmann militärfrei und kautionsfähig

Techniker der in Vervollständigung

Gejucht jungen Kaufmann oder Fräulein

Speisezimmer

Möbelhaus Pistiner

Kolossal billig!

Speisezimmer-Einrichtung

Kassenschranke

L. Schiffers, D-1, 3, Telefon 4323

